

Jörg Hofmann

Verwaltungsratsvorsitzender der Otto Brenner Stiftung



Begrüßung und Eröffnung:

„Verleihung der Otto Brenner Preise 2016

für kritischen Journalismus“

Berlin, den 15. November 2016, 17:00 Uhr

Sperrfrist: Redebeginn

Es gilt das gesprochene Wort

Meine sehr geehrten Damen und Herren,
liebe Kolleginnen und Kollegen,
- und vor allem -
liebe Preisträgerinnen und Preisträger,

in erster Linie ist die heutige Preisverleihung eine Veranstaltung, auf die man sich sehr freut:

- Der Otto Brenner Preis hat einen guten Ruf.
- Wir freuen uns über junge Talente und kritische Nachwuchskräfte.
- Die Jury hatte wie jedes Jahr die Qual der Wahl – und diese bravourös getroffen.
- Für die Gewinner gibt es ein Preisgeld – aber eben auch fachliche Anerkennung und öffentliche Wertschätzung.

Wir sollten einerseits den Abend genießen und uns vor Augen halten, dass Meinungsfreiheit, Pressevielfalt und unabhängiger Journalismus die wichtigsten Wegbegleiter der Demokratie sind.

Der amerikanische Journalist Stewart Alsop hat das so ausgedrückt:
„Die Journalisten müssen die Freiheit haben, alles zu schreiben.
Damit gewisse Leute nicht die Freiheit haben, alles zu tun.“

Wir werden verfolgen, wie Donald Trump – der ja nun glaubt, alles tun zu können – damit umgehen wird. Und wie die Presse mit ihm, und seinen abenteuerlichen Wahlversprechen, umgeht.

Andererseits sollten wir nicht vergessen, dass die Pressefreiheit nicht selbstverständlich ist.

Die aktuellen Entwicklungen, etwa in der Türkei, zeigen:
Sie bleibt bedroht und muss immer wieder neu gesichert werden.

- Die Freiheit der Presse wird in vielen Ländern mit Füßen getreten.
- Medien, die nicht auf Staats-Linie liegen, sind in ihrer Existenz bedroht.
- Redaktionen werden aufgelöst, Zeitungen eingestellt, Sender geschlossen, Journalisten landen im Gefängnis.

Die Einschränkung der freien Presse ist nie ein gutes Zeichen. Sie ist bestenfalls Ausdruck von Machtmissbrauch, schlimmstenfalls von Diktatur.

Verehrte Gäste,

heute Abend verleihen wir zum 12. Mal unseren Preis für kritischen Journalismus.

Sein Wert liegt darin, jene journalistischen Leistungen auszuzeichnen, die mit Fug und Recht als Vorbild für die ganze Branche bezeichnet werden können.

Wir werden heute Abend Beispiele präsentieren, die zeigen:

- wie die politische Recherche eines Autorenteam weltweit Wellen geschlagen hat.
- wie bewegend Hörfunk sein kann.
- wie souverän eine Newcomerin bereits ist.
- wie ein Medien-Projekt vorbildlich etwas auf den Weg gebracht hat.
- und wie vielfältig und debattenprägend ein Lebenswerk sein kann.

Der „Brenner-Preis“ steht also für Qualität. Für Vielfalt. Für Unabhängigkeit.

Das Profil der Jury, ihre Professionalität und Kompetenz, unterstreichen dies.

Es sind Sonia Seymour Mikich, Thomas Leif, Volker Lilienthal, Heribert Prantl und Harald Schumann, die den Preis erst zu dem gemacht haben, was er heute ist.

Vielen Dank an die Jury, dass Sie sich für unseren Preis so außerordentlich engagieren!.

Und dass wir diesen Preis verleihen können ginge nicht ohne weitere Unterstützer:

Unser besonderer Dank gilt Professor Lilienthal und den Studentinnen und Studenten seines Hamburger Lehrstuhls für die „Praxis des Qualitätsjournalismus“.

Dieses „Team Lilienthal“ hat zusammen mit der Jury die 550 Bewerbungen gesichtet und die Sitzungen hervorragend vorbereitet. Dafür verdient das Team Lob und Anerkennung.

Herzlich willkommen und schön, dass Sie heute hier sind!

Herzlich willkommen heiße ich einen aktuellen Jahrgang der Deutschen Journalistenschule aus München –mit Frau Wünsche und Herrn Sadrozinski an der Spitze.

Wir sind froh über die kollegiale Zusammenarbeit und hoffen, dass unsere Preisverleihung wieder nachhaltige Eindrücke hinterlässt.

Nicht ganz so weit war die Anreise für eine zweite Gruppe. Hier in Berlin hat die IG Metall ein Bildungszentrum.

In dieser Woche beschäftigt sich dort ein Kurs mit „Möglichkeiten und Grenzen von Social Media“. Ich begrüße die Teilnehmerinnen und Teilnehmer sowie den Seminarleiter Michael Jänecke und den Schulleiter Udo Schmode, schön, dass ihr hier seid!

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen,

es ist mir eine Ehre auch die heutige Festrednerin begrüßen zu können.

Herzlich Willkommen, liebe Mely Kiyak!

Frau Kiyak hat sich nicht nur als Kolumnistin und Publizistin einen Namen gemacht.

„Kiyaks Deutschstunde“, so lautet der Titel einer Reihe auf ZEIT Online, wird von vielen als meinungsstarke Kolumne gefeiert, von anderen nicht weniger heftig angegiftet.

Liebe Frau Kiyak!

schön, dass Sie da sind!

Meine sehr geehrten Damen und Herren,
liebe Kolleginnen und Kollegen,

wie glaubwürdig sind die Medien?

Wie ist es um das Vertrauen in den Journalismus bestellt?

Was ist dran am Vorwurf der Lügen-, der Lücken- oder Systempresse?

Im Sommer hat eine Untersuchung mit dem Titel „Die enthemmt Mitte“ für heftige Debatten gesorgt.

Dafür wurden 2.500 Bürgerinnen und Bürger befragt.

Zwei wichtige Ergebnisse dieser Studie sind:

Die Polarisierung in der Gesellschaft hat zugenommen.

Und bei politischen Diskursen findet eine Radikalisierung statt.

Das Vertrauen in die Medien ist zwar auf hohem Niveau recht stabil.

„Recht stabil“ bedeutet aber eben nicht: „Alle Menschen vertrauen der Presse vollkommen und uneingeschränkt“.

Wenn man fragt: Wie glaubwürdig finden Sie den Öffentlich-rechtlichen Rundfunk und die deutschen Tageszeitungen?

Da ist ein Drittel der Befragten skeptisch.

Und jeder Zehnte sagt sogar: „Finde ich alles unglaubwürdig.“

Die meisten Menschen - 60 Prozent - informieren sich über das politische Geschehen immer noch über die Öffentlich-rechtlichen und über Tageszeitungen.

Das Internet kommt an dritter Stelle, und – weit abgeschlagen – die privaten Sender und die Boulevardpresse.

Wie steht es um das Medienverhalten der jungen Leute?

Die Zahlen bestätigen bekannte Trends:

Das Internet ist für die Jüngeren Informationsquelle Nummer eins – auch für das politische Geschehen.

Und für jeden Vierten heißt es: „Ich gucke sowieso NUR noch im Internet.“

Interessant in dieser Gruppe ist – also bei denen, die NUR im Internet unterwegs sind: Die finden einfach alles unglaublich: Zeitungen, Rundfunk UND Internet.

Wir haben also unter den jungen Leuten eine Gruppe totaler Medien-Skeptiker.

Als Gewerkschafter finde ich junge Skeptiker natürlich erst mal gut. „Trau keinem über 30.“ – Das ist ja erstmal ein gutes Motto zu eigenen Meinungs- und Persönlichkeitsbildung.

Aber dass die internetaffine Jugend keinerlei Darstellungsform mehr vertraut, das finde ich schon bedenklich.

Für Medien-Profis lohnt es sicher, hier mal genauer nachzuforschen.

Medienschaffende sind gut beraten, sich nicht selbstgefällig über jene zu erheben, die ihnen das Vertrauen entziehen.

Vielmehr haben auch sie den Auftrag, die Sorgen der Menschen ernst zu nehmen und ein echtes Spiegelbild der Gesellschaft zu entwerfen.

Qualitätsjournalismus statt überhebliches Unverständnis:
Das ist das, was wir heute auszeichnen.

Zum Qualitätsjournalismus gehören zwei Dinge: Erstens Zusammenhänge zu erkennen, und zweitens, diese Zusammenhänge in die Öffentlichkeit zu transportieren.

Wer über die Krise der Demokratie berichtet,

- der muss sich bis in den tiefen Graben der sozialen Spaltung in Deutschland begeben.
- Der muss den Angstschweiß der prekären Beschäftigung, der Abstiegsgefahr und der Altersarmut riechen.
- Der sollte die Frage beantworten, wieso den Menschen zurzeit Abgrenzung wichtiger ist als ein Miteinander.

Kurz: Der muss die Lebensrealität derer kennen, die nämlich sagen, die Politik vertritt meine Interessen schon lange nicht mehr, und ich glaube nicht daran, dass das in naher Zukunft anders wird.

Dem Legitimationsverlust des politischen Systems folgt das Misstrauen in die Medien.

Jürgen Habermas meinte kürzlich in einem Interview:

„Der Fehler der etablierten Parteien besteht darin, die Front anzuerkennen, die der Rechtspopulismus definiert: `Wir´ gegen das System. [...] Man müsste eine ganz andere Frontlinie aufmachen, und zwar durch die Thematisierung des [...] eigentlichen Problems: Wie erlangen wir gegenüber den zerstörerischen Kräften einer entfesselten kapitalistischen Globalisierung wieder die politische Handlungsmacht zurück?“

Die IG Metall steht in dieser Frontlinie – und vieles haben wir auch in diesem Jahr betrieblich, tariflich und politisch erreicht.

Aber den großen Wurf für eine gerechte, soziale und demokratische Gesellschaft schaffen nur viele Akteure zusammen.

Und dazu gehört jede und jeder, der ernsthaft kritischen Journalismus betreibt.

Und ich danke allen, die das mit Herz und Verstand tun.

Vielen Dank.